

# Die Stadt Braunschweig zur Zeit der Gründung des Collegium Carolinum

---

Henning Steinführer\*

Die Gründung des Collegium Carolinum 1745<sup>1</sup> sowie die Einrichtung der zugehörigen Bibliothek 1748<sup>2</sup> gehören in den Kontext einer Reihe von Maßnahmen, mit deren Hilfe der im Geist des aufgeklärten Absolutismus regierende Herzog Karl I. (reg. 1735–1770/80) und seine Berater wie Abt Johann Friedrich Wilhelm Jerusalem (1706–1789) und Heinrich Schrader von Schliestädt (1706–1773) die 1671 neu gewonnene Landeshauptstadt Braunschweig neben ihrer wirtschaftlichen und politischen Zentralfunktion auch zum geistigen Mittelpunkt des Landes zu entwickeln suchten. Das neu eingerichtete Kollegium war wie alle

---

\* Der vorliegende Beitrag ist die leicht überarbeitete und um die nötigen Nachweise ergänzte Fassung des am 2. Februar 2024 am Institut für Braunschweigische Regionalgeschichte gehaltenen Referates unter Beibehaltung des Vortragsstils.

- 1 Zur Geschichte des Collegium Carolinum sowie der Universitätsbibliothek vgl. u. a. Kertz, Walter (Hg.): Technische Universität Braunschweig: Vom Collegium Carolinum zur Technischen Universität. 1745 – 1995, Hildesheim; Zürich; New York 1995; Nagel, Beate (Hg.): 265 Jahre Universitätsbibliothek Braunschweig – 65 Jahre Dietmar Brandes, Braunschweig 2013 (Veröffentlichungen der Universitätsbibliothek Braunschweig, 16). Online: <<https://doi.org/10.24355/dbbs.084-201303181508-0>>; Oehler, Johanna: »Abroad at Göttingen«: Britische Studenten als Akteure des kulturellen und wissenschaftlichen Transfers 1735–1806, Göttingen 2016 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen 289), zum Collegium Carolinum S. 345–384.
- 2 Die Gründung der Bibliothek war zwar bereits 1745 angekündigt, aber erst 1748 umgesetzt worden. Vgl. Meyen, Fritz: Die Instruction für den Bibliothecarium des Collegii Carolini vom 18. Mai 1748; anlässlich der 200. Wiederkehr des Gründungstages der Bibliothek der Technischen Hochschule Carolo-Wilhelmina zu Braunschweig; zugleich 2. Jahresbericht der Bibliothek für die Zeit vom 1. April 1947 bis zum 31. März 1948, Braunschweig 1948. Online: <<https://doi.org/10.24355/DBBS.084-200605260200-0>>. Vgl. außerdem den Beitrag von Sebastian Mönlich in diesem Band.

höheren Bildungseinrichtungen auf vielfältige Weise mit dem Ort seines Bestehens verknüpft. Die aufnehmende Stadt prägte die Institution genauso wie diese auf die Geschichte ihres Standorts zurückwirkte.<sup>3</sup> Eine Betrachtung der Anfänge der Geschichte der Universitätsbibliothek sollte daher auch den stadtgeschichtlichen Kontext berücksichtigen, in den diese Institution gestellt war.

In einem beliebten, erstmals 1758 erschienenen Reisehandbuch charakterisierte der auch als Reiseschriftsteller bekannte Hamburger Jurist Johann Peter Willebrandt (1719–1786) die Stadt Braunschweig mit den folgenden Worten:

»Die weitläufige Stadt giebt den Liebhabern der Deutschen Alterthümer und denjenigen, welche den neuern Geschmack lieben, gleichviel zu schaffen. Das Rath-Haus, die Kirchen und öffentlichen Plätze, die Burg, der graue Hof, da man das unschätzbare Altherthum an dem kupfernen Löwen siehet [...]; ja die mehresten Gassen führen die Kenner des Althertums auf die spätesten Zeiten zurück. Dahingegen der Herzogliche Pallast, das Zeug-Haus, das Carolinum, das Opern-Haus, der Graf-Dehnische Garten und das in demselben befindliche Gebäude zeigen an, daß der neueste Geschmack am Herzoglich-Braunschweigischen Hofe besonders herrsche.«<sup>4</sup>

In Willebrandts Schilderung wird die für die Braunschweiger Stadtgeschichte im 18. Jahrhundert prägende Dichotomie deutlich: Auf der einen Seite ist immer noch die Tradition der 1671 untergegangenen autonomen hansischen Stadtrepublik präsent. Auf der anderen Seite steht der in vollem Gange befindliche Wandel zur Residenzstadt.<sup>5</sup> Heute würde man vielleicht von einer Phase

- 
- 3 Zu den unterschiedlichen Facetten dieser Beziehung vgl. u.a. Sydow, Jürgen; Maschke, Erich: *Stadt und Universität im Mittelalter und in der früheren Neuzeit*, Sigmaringen 1977 (*Stadt in der Geschichte* 3); Kirchgässner, Bernhard; Becht, Hans-Peter (Hg.): *Stadt und Bildung*, Sigmaringen 1997 (*Stadt in der Geschichte* 34). Im Jahr 2024 fand in Braunschweig eine Tagung zum Rahmenthema *Stadt und Bildung in Vorbereitung des 1000jährigen Stadtjubiläums 2031* statt. Die Ergebnisse der Tagung künftig in: Steinführer, Henning; Buck, Meike (Hg.): *Von der Stiftsschule zur Stadt der Wissenschaft. Bildung und Forschung als Elemente der Stadtgeschichte*, Göttingen 2026 (*Braunschweiger Werkstücke* 128) (in Vorbereitung).
- 4 Willebrandt, Johann Peter: *Historische Berichte und Practische Anmerkungen auf Reisen in Deutschland [...]*, hg. v. Schütze, Gottfried, Hamburg 1758, S. 268f., vgl. dazu auch Moderhack, Richard: *Besucher im alten Braunschweig 1438–1913*, Braunschweig 2005<sup>2</sup>, S. 59–63.
- 5 Vgl. dazu jetzt ausführlich Mönnich, Sebastian: *Vom Fürsten verlassen. Folgen des Residenzverlusts in Klein- und Mittelstädten des 18. Jahrhunderts am Beispiel von Barby, Durlach und Wolfenbüttel*, Dissertation, Technische Universität Braunschweig, Braun-

dynamischer Transformation sprechen. Der Hof und die zahlreichen Einrichtungen der Landesverwaltung beanspruchten zunehmend Raum in der Stadt. Sukzessive überlagerten sie die überkommenen stadtbürgerlichen Strukturen und veränderten das Erscheinungsbild der Stadt nachhaltig. Braunschweig entwickelte sich in dieser Zeit zur Hauptstadt und zum unbestrittenen Zentrum des Fürstentums Braunschweig-Wolfenbüttel. Dieser Prozess soll im Folgenden in knapper Form beschrieben werden, wobei weniger die Ereignisgeschichte<sup>6</sup>, als vielmehr strukturelle Aspekte der Verfassungs-, Verwaltungs-, Wirtschafts- und Sozialgeschichte im Mittelpunkt stehen. Außerdem wird der Wandel der Stadtgestalt im Zuge der Residenzbildung unter besonderer Berücksichtigung der Lage des Collegium Carolinum in den Blick genommen.

## Braunschweig im 18. Jahrhundert – ein Überblick

Das 18. Jahrhundert kann im Rahmen der Braunschweiger Stadtgeschichte als ein »langes« Saeculum angesehen werden. Es reicht von 1671, dem Jahr der schon angesprochenen Unterwerfung der de facto autonomen Stadt unter die Herrschaft der Welfenherzöge, bis zur Besetzung Braunschweigs durch napoleonische Truppen im Jahr 1806.<sup>7</sup> Mit Blick auf den Verlust der städtischen Autonomie hat Olaf Mörke im Unterschied zur älteren Forschung deutlich gemacht, dass diese Entwicklung dem Willen eines nennenswerten Teils der Bürger entsprach. Die zwar unabhängige, jedoch in beständigen Konflikten gefan-

---

schweig 2023, bes. S. 155–183; Spies, Gerd (Hg.): Braunschweig – Das Bild einer Stadt im 18. Jahrhundert. Arbeiten der Braunschweiger Kupferstecherfamilie Beck, Braunschweig 1976; ders., Unbekanntes Braunschweig: Stadtansichten aus dem 18. Jahrhundert, Göttingen 2023 (Braunschweiger Werkstücke 122).

- 6 Zur Ereignisgeschichte vgl. zuletzt Moderhack, Richard: Braunschweiger Stadtgeschichte: mit Zeittafel und Bibliographie, Braunschweig 1997, S. 119–156.
- 7 Zur Stadt- und Landesgeschichte im 18. Jahrhundert vgl. u. a. Moderhack: Stadtgeschichte; Römer, Christoph: Das Zeitalter des Hochabsolutismus (1635–1735), in: Jarck, Horst-Rüdiger; Schildt, Gerhard (Hg.): Die braunschweigische Landesgeschichte: Jahrtausendrückblick einer Region, Braunschweig 2001<sup>2</sup>, S. 535–574; Albrecht, Peter: Das Zeitalter des aufgeklärten Absolutismus (1735–1806), in: Jarck, Horst-Rüdiger; Schildt, Gerhard (Hg.): Die braunschweigische Landesgeschichte: Jahrtausendrückblick einer Region, Braunschweig 2001<sup>2</sup>, S. 575–610. Vgl. künftig: Bei der Wieden, Brage: Braunschweig 1671 bis 1918, in: Steinführer, Henning (Hg.): Tausend Jahre Braunschweig. Stand und Perspektiven der Forschung, Göttingen 2025 (Braunschweiger Werkstücke 125), im Druck.

gene Stadtrepublik wurde im Gegensatz zu einer Zukunft im absolutistischen Fürstenstaat nicht mehr als ein erfolgversprechendes Modell angesehen.<sup>8</sup> Die vergleichsweise rasche Eroberung der Stadt war neben dieser Uneinigkeit in der Bürgerschaft vor allem auf das gemeinsame Agieren der verschiedenen Linien des Welfenhauses zurückzuführen, die die Stadtherrschaft seit dem Mittelalter stets gemeinsam ausgeübt hatten. Im Zusammenhang mit den Ereignissen von 1671 gelang es Herzog Rudolf August (reg. 1666–1704), die alleinige Stadtherrschaft gegen erhebliche Entschädigungen für die in Wolfenbüttel residierende Linie zu gewinnen.<sup>9</sup>

In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts zählte Braunschweig etwa 16.000 Einwohner und war damit (auch auf Grund mehrerer verheerender Pestepidemien) nicht über die bereits im 15. Jahrhundert erreichte Bevölkerungszahl hinausgewachsen.<sup>10</sup> Das 18. Jahrhundert war dann wie in anderen Haupt- und Residenzstädten mit einem spürbaren Bevölkerungswachstum auf ca. 22.500 (1758) sowie 27.500 Einwohner (1800) verbunden. Damit gehörte Braunschweig zu den 15 größten Städten des Heiligen Römischen Reiches.<sup>11</sup>

Der Wandel von der Bürgerstadt zur Residenz- und Landeshauptstadt ist von der historischen Forschung bislang weder in lokaler noch in vergleichender Perspektive in der wünschenswerten Ausführlichkeit behandelt worden. Brage Bei der Wieden hat jüngst darauf aufmerksam gemacht, dass das Konzept »Hauptstadt«, das in der Residenzenforschung bislang nur wenig Berücksichtigung gefunden hat, für den Fall Braunschweig in ganz besonders nutzbringender Art und Weise angewendet werden könnte. Denn eine Hauptstadt

---

8 Mörke, Olaf: Der gewollte Weg in Richtung »Untertan«. Ökonomische und politische Eliten in Braunschweig, Lüneburg und Göttingen vom 15. bis ins 17. Jahrhundert, in: Wittek, Gudrun (Hg.): *Concordia magna: der Magdeburger Stadtfrieden vom 21. Januar 1497*, Frankfurt a.M. Berlin Bern Wien 2006 (Beihefte zur *Mediaevistik* 5), S. 183–206. Zum Verlust der städtischen Autonomie künftig: Haas, Philip: 1671 und das Ende der Stadtfreiheit. Forschungsstand – Desiderate – Perspektiven, in: Steinführer, Henning (Hg.): *Tausend Jahre Braunschweig. Stand und Perspektiven der Forschung*, Göttingen 2025 (Braunschweiger Werkstücke 125).

9 Römer: *Hochabsolutismus*, S. 548f.

10 De Vries, Malte: Pestepidemien im Braunschweig des 16. und 17. Jahrhunderts. Alltag in Zeiten einer »Cottesstrafe«, in: *Braunschweigisches Jahrbuch für Landesgeschichte* 101, 2020, S. 27–50.

11 Vgl. Keyser, Erich (Hg.): *Niedersächsisches Städtebuch*, Stuttgart 1952 (Deutsches Städtebuch 3, 1), S. 45f.; Rosseaux, Ulrich: *Städte in der Frühen Neuzeit*, Darmstadt 2006, S. 9.

ist mehr als eine Residenz, sie ist nicht nur das politische Zentrum eines Territoriums, sondern auch Sitz der obersten Behörden, sie bündelt die wirtschaftlichen Kräfte eines Landes und dient als Zentrum von Wissenschaft und Kultur. Ebendiese Entwicklungen lassen sich in Braunschweig beobachten.<sup>12</sup>

Mit der 1671 erfolgten Übernahme der Stadtherrschaft durch Herzog Rudolf August (1627–1704) wurde der Weg dafür geebnet, dass sich Braunschweig schrittweise zur neuen Hauptstadt entwickeln konnte, auf die sich sukzessive das ganze Land ausrichtete. Die politisch-administrativen und wirtschaftlichen Beziehungen wurden neu geordnet. Dass dieser Prozess erst mit einer gewissen Verzögerung in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts an Dynamik gewann, hat kürzlich Sebastian Mönnich nachweisen können.<sup>13</sup>

Die Entscheidung für Braunschweig als Hauptstadt war zugleich mit einem erheblichen Bedeutungsverlust für Wolfenbüttel verbunden, dessen Einwohnerzahl von immerhin ca. 12.000 im Jahr 1748 auf 6.000 in den 1760er Jahren zurückging. Sowohl Braunschweig als auch Wolfenbüttel bildeten gemeinsam mit dem ebenfalls nahe gelegenen Schloss Salzdahlum sowie einigen kleineren Schlössern eine »Residenzlandschaft«.<sup>14</sup>

Mit dem Verlust der Eigenständigkeit waren für die Stadt Braunschweig tiefe Einschnitte in ihre Vermögensverhältnisse sowie in Verfassung und Verwaltung verbunden. Die Herzöge zogen den größten Teil der kommunalen Vermögenswerte ein und beendeten die aus dem Mittelalter überkommene, aus Weichbildräten und Gesamtrat bestehende komplexe Ratsverfassung. Stattdessen wurde ein aus 16 Senatoren bestehender Magistrat gebildet, der – wie in allen anderen Städten des Landes – als landesherrliche Lokalbehörde sowie als Untergericht agierte. Als Sitz des Magistrats diente das Neustadtratshaus, das als Sitzungsort des Gemeinen Rates auch schon zuvor das politische Zentrum der Stadt gewesen war. Der Spielraum des Magistrats war unter den Bedingungen des absolutistischen Fürstenstaates ausgesprochen gering.<sup>15</sup>

12 Bei der Wieden: Braunschweig; vgl. auch Johaneck, Peter; Tippach, Lothar: Braunschweig als Residenzstadt in Mittelalter und früher Neuzeit, in: Meibeyer, Wolfgang; Steinführer, Henning; Stracke, Daniel (Hg.): Braunschweig, Münster 2014<sup>2</sup> (Deutscher Historischer Städteatlas 4), Taf. 8.3.

13 Mönnich: Residenzverlust, S. 152–183. Eine Karte bei Johaneck; Tippach: Residenzstadt.

14 Mönnich: Residenzverlust, S. 169–172.

15 Zur Änderung der Stadtverfassung vgl. Moderhack: Stadtgeschichte, S. 123–125; Berwinkel, Roxane: Das Bürgermeisteramt in Braunschweig vom Verlust der Stadtfreiheit 1671 bis zur Gemeindeverfassung von 1825, in: Steinführer, Henning; Böhler, Claudia

Die wesentlichen Verwaltungsaufgaben nahm zunächst eine Fürstliche Kommission wahr, an deren Stelle später die 1731 nach Braunschweig verlegte Fürstliche Kammer trat. Richard Moderhack hat die neuen Verhältnisse wie folgt beschrieben: »Das autoritäre Regiment, das nur Untertanen kannte, setzte eben völlig auf staatliche Maßnahmen. Für den selbstverantwortlichen Bürger und den wagenden Kaufmann der Hansezeit war wenig Raum mehr.«<sup>16</sup> Eine bescheidene Form der Beteiligung der Bürger waren die 13 Stadtdeputierten, die aber lediglich Wünsche der Bevölkerung vortragen bzw. auf bestehende Probleme hinweisen durften. Von wirklicher kommunaler Mitbestimmung oder gar Selbstverwaltung konnte unter diesen Umständen keine Rede mehr sein. Eine Änderung trat erst im Zuge der bürgerlichen Verfassungsreformen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts ein. Brage Bei der Wieden hat in diesem Zusammenhang allerdings sicher zu Recht darauf verwiesen, dass der herrschende fürstliche Dirigismus ein Zusammenwirken von Obrigkeit und Bürgern bei der Entwicklung der Stadt nicht ausschloss, und weitere Forschungen zu dieser Thematik angeregt.<sup>17</sup>

Der Änderung der Stadtverfassung folgte in den 1750er Jahren eine Verwaltungsreform, deren wichtigste Maßnahme in der 1756 erfolgten Einrichtung von zunächst vier (Verwaltungs-)Departements bestand, die 1780 auf fünf erweitert wurden: das Justizdepartement, das Polizeidepartement, das Vormundschaftliche Departement, das Stadtdepartement sowie das nachträglich gegründete Stadtkassendepartement. Diese Departements wurden jeweils von einem Bürgermeister geleitet. Eine Ausnahme bildete das Polizeidepartement, an dessen Spitze ein Polizeidirektor stand.<sup>18</sup> 1758 wurde schließlich eine neue Binnengliederung der Stadt vorgenommen, die nichts mehr mit der alten Einteilung nach Weichbildern und Bauerschaften gemein hatte. Der Stadtraum wurde in sechs nach den Stadttoren benannten Distrikten (A–F) gegliedert: Wenden- und Fallersleber-Tordistrikt (A), der Steintordistrikt (B),

---

(Hg.): Die Braunschweiger Bürgermeister: von der Entstehung des Amtes im späten Mittelalter bis ins 20. Jahrhundert, Braunschweig 2013, S. 201–212, hier: S. 201–207.

16 Moderhack: Stadtgeschichte, S. 124.

17 Als ein Beispiel für ein solches Zusammenwirken führt Bei der Wieden die Städtischen Armenanstalten an, die von dem Staatsbeamten Justizrat Johann Anton von Leisewitz (1752–1806) im Jahr 1805 eingerichtet und einem Kollegium unter Beteiligung der Bürgerschaft geleitet wurden. Bei der Wieden: Braunschweig. Vgl. auch Schmuhl, Hans-Walter: Die Herren der Stadt bürgerliche Eliten und städtische Selbstverwaltung in Nürnberg und Braunschweig vom 18. Jahrhundert bis 1918, Gießen 1998, S. 338–345.

18 Moderhack: Stadtgeschichte, S. 141–143.

der Augusttordistrikt (C), der Wilhelmitordistrikt (D), der Hohe-Tor-Distrikt (E) und der Petritordistrikt (F). Im Zusammenhang mit der neuen Distrikt-einteilung wurde auf herzoglichen Befehl hin von Andreas Carl Haake auch die erste detaillierte Stadtkarte im Maßstab 1:1.000 erstellt.<sup>19</sup>

Der entscheidende Schritt auf dem Weg zur Residenz- und Landeshauptstadt Braunschweig war jedoch die Verlegung der Regierungsbehörden und des herzoglichen Hofes von Wolfenbüttel nach Braunschweig, die zwischen 1730 und 1754 schrittweise vollzogen wurde.<sup>20</sup>

Mit der Herrschaftsübernahme hatten der Herzöge und ihre Berater auch die Verantwortung für das Funktionieren des städtischen Wirtschaftslebens übernommen. Seit dem ausgehenden 17. Jahrhundert wurde eine ganze Reihe von Maßnahmen ergriffen, um die Braunschweiger Ökonomie zu stärken und die Stadt zum wirtschaftlichen Zentrum des Landes zu entwickeln.<sup>21</sup> Besonders positive Effekte zeitigte die 1681 erfolgte Einrichtung von zwei jährlichen, jeweils auf zehn Tage angelegten Warenmessen. Die Wintermesse begann nach Mariä Lichtmess (2. Februar), während die Sommermesse um Laurentii (19. August) veranstaltet wurde. Die Messen knüpften an eine schon seit dem Mittelalter bestehende Jahrmarktstradition an und wurden ein großer Erfolg. Im Laufe des 18. Jahrhunderts stieg Braunschweig neben Leipzig und Frankfurt a.M. sogar zu den wichtigsten Messeplätzen im Reich auf. Ihren Höhepunkt erlebten die Braunschweiger Messen an der Wende zum 19. Jahrhundert, als jeweils 5.000 bis 7.000 Fremde die Stadt aufsuchten und bis zu 25.000 Zentner Waren bei einem Umsatz zwischen 1 und 2 Millionen Talern angeboten wurden.<sup>22</sup>

---

19 Vgl. dazu Meibeyer, Wolfgang: Die Stadt Braunschweig im 18. Jahrhundert: Stadtbild und Grundbesitz in Braunschweig nach der Vermessung von Andreas Carl Haacke 1762 bis 1765, Braunschweig 2007.

20 Mönlich: Residenzverlust, S. 177–182; Bei der Wieden: Braunschweig.

21 Vgl. Albrecht, Peter: Die Förderung des Landesausbaues im Herzogtum Braunschweig-Wolfenbüttel im Spiegel der Verwaltungsakten des 18. Jahrhunderts (1671–1806), Braunschweig 1980 (Braunschweiger Werkstücke 58); sowie zahlreiche Beiträge in: Kaufhold, Karl Heinrich; Leuschner, Jörg; Märkl, Claudia (Hg.): Die Wirtschafts- und Sozialgeschichte des Braunschweigischen Landes vom Mittelalter bis zur Gegenwart, Bd. 2: Frühneuzeit, Hildesheim 2008.

22 Zu den Braunschweiger Messen vgl. Albrecht: Landesausbau, S. 370–396; Brübach, Nils: Die Reichsmessen von Frankfurt a.M., Leipzig und Braunschweig. 14.-18. Jahrhundert, Stuttgart 1994 (Beiträge zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte 55); Denzel, Markus A.: Die Braunschweiger Messen als regionaler und überregionaler Markt im norddeutschen Raum in der zweiten Hälfte des 18. und im beginnenden 19. Jahrhundert, in:

Neben der Entwicklung des Handels durch die Messen versuchten die Fürsten, die städtische Wirtschaft auch auf anderen Feldern voranzubringen. Vor allem unter Herzog Karl. I und seinem Rat Bernhard Schrader von Schliestädt wurde auf Grundlage kameralistischer Vorstellungen eine Reihe von mehr oder minder erfolgreichen Projekten verfolgt. Ein wesentliches Element war dabei der Versuch, Manufakturen in Braunschweig anzusiedeln, die teilweise auch für die Bedürfnisse des herzoglichen Hofes bzw. der zahlreichen landesherrlichen Beamten produzierten.<sup>23</sup> Ein bekanntes Beispiel dafür ist die 1771 eingerichtete Stobwassersche Lackwarenfabrik. Weitere Firmen waren mit der Herstellung bzw. Verarbeitung von Zichorien, Garnen, Tuchen, Tabak, Tapeten, Spiegeln oder Perlmosaiken befasst. Vom Hof profitierten zudem auch zahlreiche kleinere Gewerbe- und Handwerksbetriebe wie die Möbeltischler, die die weit über die Stadt hinaus bekannten »Braunschweiger Schränke« für adelige und gehobene bürgerliche Ansprüche anfertigten. Ein weiteres Feld war die Förderung des Verlagswesens. 1751 wurde die Waisenhaus-Buchdruckerei gegründet, in der die seit 1745 regelmäßig herausgegebene Zeitung »Braunschweigische Anzeigen« fortan erschien.<sup>24</sup> 1799 gelang es, das Verlagshaus Vieweg zu einem Umzug aus Berlin nach Braunschweig zu bewegen.<sup>25</sup> Der Belebung der städtischen Wirtschaft diente auch die 1765 gegründete Leihhausanstalt, die Kredite zu moderaten Zinsen vergab. Die Aufnahme von Hypotheken auf Immobilien wurde dabei durch die 1754 verpflichtend eingeführte Brandversicherung wesentlich erleichtert.<sup>26</sup>

---

Vierteljahresschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 85, 1998, S. 40–93; ders., Die Braunschweiger Messen, Handel, Zahlungsverkehr und wirtschaftliche Bedeutung im ausgehenden 17. und im 18. Jahrhundert, in: Kaufhold, Leuschner, Märkl, (Hg.): Wirtschafts- und Sozialgeschichte, S. 793–835.

- 23 Albrecht: Landesausbau, S. 475–519; Mende, Michael: Das Gewerbe in Manufakturen und Fabriken, in: Kaufhold, Leuschner, Märkl, (Hg.): Wirtschafts- und Sozialgeschichte, S. 436–530; Kaufhold, Karl Heinrich: Gilde, Stadt und Territorium in der Frühen Neuzeit, in: Kintzinger, Martin (Hg.): Handwerk in Braunschweig: Entstehung und Entwicklung vom Mittelalter bis zur Gegenwart, Braunschweig 2000, S. 129–205.
- 24 Albrecht, Peter: Das Druck- und Buchgewerbe. Drucker, Verleger, Buchhändler, Buchbinder und Antiquare, in: Kaufhold, Leuschner, Märkl, (Hg.): Wirtschafts- und Sozialgeschichte, S. 569–572.
- 25 Lütjen, Andreas: Die Viewegs. Das Beispiel einer bürgerlichen Familie in Braunschweig 1825–1921, Münster 2012.
- 26 Albrecht, Peter: Das Kreditwesen, die Versicherungen, Leihhäuser und Banken, in: Kaufhold, Leuschner, Märkl, (Hg.): Wirtschafts- und Sozialgeschichte, S. 835–852; ders.: Leihhäuser im Braunschweigischen (von den Anfängen bis 1832), in: Hageböling, Lo-

Die heutige Norddeutsche Landesbank sowie die Öffentliche Versicherung führen ihre Tradition auf diese Gründungen zurück.

Die herzogliche Verwaltung veranlasste außerdem wichtige Infrastrukturmaßnahmen. So wurden die Straßen und Gassen gepflastert sowie Bürgersteige angelegt, 1765 wurde eine Straßenbeleuchtung eingeführt, die regelmäßige Entsorgung des anfallenden Unrats organisiert sowie die Verlegung der Friedhöfe aus der Innenstadt in außerhalb der Mauern liegende Bereiche veranlasst.

Die Bestrebungen Karls I. beschränkten sich freilich nicht auf die Förderung der Landesökonomie und der kommunalen Infrastruktur, sondern schlossen auch den Bereich von Wissenschaft und Bildung mit ein. Die wichtigste Maßnahme in diesem Zusammenhang war ohne Zweifel die Stiftung des Collegium Carolinum im Jahr 1745.<sup>27</sup> Das Collegium war von seiner Grundkonzeption her eine jenseits des Gymnasiums angesiedelte »Vor«-Universität, in der – das war das Innovative – neben dem klassischen Bildungskanon auch naturwissenschaftlich-technische und kaufmännische Inhalte vermittelt wurden. Dieses eher praktisch ausgerichtete Profil war nicht zuletzt für die Ausbildung des Nachwuchses für Administration und Militär des kleinen Landes von großer Bedeutung. Die neue Bildungseinrichtung wies gewisse strukturelle Ähnlichkeiten mit den Ritterakademien der Zeit auf und hatte insbesondere in den ersten Jahrzehnten ihres Bestehens einen hohen Anteil an adeligen Besuchern. Die eigentliche Landesuniversität in Helmstedt bestand trotz Gründung des Collegium Carolinum fort. Eine Initiative zur Vereinigung beider Institutionen kam über das Planungsstadium nicht hinaus. Die Gründung des Collegium Carolinum wurde durch die Einrichtung eines Collegium medicum 1747 und eines Anatomisch-chirurgischen Instituts 1750 flankiert. Darüber hinaus ist noch eine Reihe weiterer bildungspolitischer Maßnahmen wie die Einführung der allgemeinen Schulpflicht 1741, die Einrichtung eines Lehrerseminars 1751 sowie die Öffnung des »Kunst- und Naturalienkabinetts« für die Öffentlichkeit 1754 erwähnenswert. Nicht zuletzt durch das Wirken gelehrter Persönlichkeiten, die in der Folge der hier beschriebenen Förderung des Bildungswesens nach Braunschweig kamen, avancierte die Stadt

---

thar (Hg.): Vom Leyhaus zur Sparkasse. Das öffentliche Bankwesen im Braunschweigischen Land 1765–2015, Braunschweig 2018, S. 39–237.

27 Vgl. neben der in Anmerkung 1 genannten Literatur Bei der Wieden: Braunschweig; Beppler, Jill: Wolfenbüttel und Braunschweig, in: Adam, Wolfgang; Westphal, Siegrid (Hg.): Handbuch kultureller Zentren der Frühen Neuzeit. Städte und Residenzen im alten deutschen Sprachraum, Bd. 3, Berlin 2012, S. 2249–2291 besonders S. 2267–2270.

seit der Mitte des 18. Jahrhunderts zu einem Zentrum der Aufklärung in Deutschland.<sup>28</sup>

Hinsichtlich der Sozialstruktur war die junge Landeshauptstadt traditionell stärker von Handwerk- und Gewerbe und weniger vom Fernhandel geprägt. Dabei spielten Bierbrauerei, Tuchmacherei sowie verschiedene Metallgewerke eine wichtige Rolle. Mit dem Wandel zur Residenzstadt erfuhr auch die Sozialstruktur innerhalb kurzer Zeit einen gewissen Wandel. Die etablierte städtische Oberschicht, die in erster Linie aus Fernhändlern und Grundbesitzern bestanden hatte, wurde jetzt durch Adelige, Beamte, hohe Militärs und Unternehmer erweitert, die zum Hof bzw. zur herzoglichen Regierung gehörten oder in deren Auftrag tätig waren. Hinzu kamen zumindest temporär die Besucher der nunmehr zahlreichen Bildungseinrichtungen sowie der stark frequentierten Messen. Einen Einblick in die sozialen Strukturen der Stadt vermittelt die sogenannte Vorschößsteuerrolle von 1758, in der die Einwohnerschaft detailliert erfasst wurde. Zunächst ist zu konstatieren, dass die Bevölkerungsdichte ausgesprochen hoch war. Den ca. 22.500 Einwohnern stand ein sehr beschränkter Siedlungsraum von gerade einmal 1,5 Quadratkilometern zur Verfügung. Hinsichtlich der Sozialstruktur der Einwohnerschaft kam Wolfgang Meibeyer bei der Auswertung der Steuerrollen zu folgendem Ergebnis: 54 % der Bevölkerung gehörten der Klasse der Armen an, 34 % dem unteren Mittelstand, 8 % dem gehobenen Mittelstand sowie 4 % der Oberschicht. Die räumliche Verteilung dieser unterschiedlichen sozialen Schichten der Bevölkerung war in Braunschweig nicht zuletzt auf Grund der historischen Entwicklung der im Mittelalter aus fünf Teilstädten bestehenden Gruppenstadt durchmischt. So erstreckte sich in unmittelbarer Nähe des Schlosses ein Areal, das durch einen hohen Anteil an armer Bevölkerung gekennzeichnet war. Tendenziell lässt sich erkennen, dass sich die ärmeren Schichten an den Randbereichen der Stadt konzentrierten, während der vermögendere Teil der Bevölkerung im Bereich um die Märkte, die Ausfallstraßen zu den Stadttoren, am

28 Vgl. Bepeler: Wolfenbüttel und Braunschweig, S. 2269–2273; Berghahn, Cord-Friedrich: Gelehrtenkultur und Autorenkreise am Braunschweiger Collegium Carolinum, in: Hagedstedt, Lutz; Nebrig, Alexander (Hg.): »Wer wird nicht einen Klopstock loben?«: Friedrich Gottlieb Klopstocks poetische Innovationen und ihre produktive Rezeption, Berlin 2024 (Abhandlungen zur Literaturwissenschaft), S. 107–122; Gerd Biegel: Leisewitz und Braunschweig. Traum und Trauma einer paradigmatischen Persönlichkeit der Spätaufklärung, in: Berghahn, Cord-Friedrich; Biegel, Gerd; Kinz, Till (Hg.): Johann Anton Leisewitz (1752 -1806). Leben und Werk eines norddeutschen Aufklärers, hg. von, Heidelberg 2025 (im Druck) (Germanisch-romanische Monatsschrift Beiheft 116).

Sack sowie am Bohlweg ansässig war, wo sich auch das Collegium Carolinum befand.<sup>29</sup>

## Der Wandel der Stadtgestalt im Zuge der Residenzbildung und die Lage des Collegium Carolinum

Die hier beschriebenen tiefgreifenden Veränderungen konnten nicht ohne Auswirkungen auf das äußere Erscheinungsbild der Stadt bleiben. Im Zuge der Residenzwerdung wurden zahlreiche Gebäude neu errichtet oder umgebaut und die Binnenbeziehungen der Stadt neu auf die Bedürfnisse der Residenz- und Hauptstadtfunktion ausgerichtet.<sup>30</sup> (Abb. 1) Diese Entwicklung soll hier anhand von einigen besonders prägenden Beispielen nachgezeichnet werden.

Die erste und wohl umfassendste Baumaßnahme stellte die Errichtung der mit hohen Investitionen verbundenen Bastionärsbefestigung dar. Die Arbeiten begannen 1691 und zogen sich über Jahrzehnte bis zum Beginn der 1740er Jahre. Der Bau der etwa sechs Kilometer langen und durchschnittlich 300 Meter breiten modernen Befestigungsanlagen nach vaubanschem Vorbild erfolgte nach Plänen von Johann Caspar Völcker. Sie war mit dem teilweisen Abriss vorstädtischer Siedlungen und einer Neuorganisation der Zugänge zur Stadt verbunden, mehrere Stadttore wurden geschlossen und andere neu angelegt.<sup>31</sup>

Auf dem schon seit dem 16. Jahrhundert von den Herzögen genutzten Areal des ehemaligen Stadthofes des Zisterzienserklosters Riddagshausen (Grauer

29 Meibeyer, Wolfgang: Bevölkerungs- und sozialgeographische Differenzierung der Stadt Braunschweig um die Mitte des 18. Jahrhunderts, in: Braunschweigisches Jahrbuch 47, 1966, S. 125–157.

30 Hierzu liegt bislang noch keine systematische Untersuchung vor. Vgl. daher: Ribbentrop, Philipp Christian 1737–1797: Beschreibung der Stadt Braunschweig, 2 Bde., Braunschweig 1789; Schröder, Heinrich; Assmann, Wilhelm: Die Stadt Braunschweig. Ein historisch-topographisches Handbuch für Einheimische und Fremde, Braunschweig 1841; Meibeyer: Die Stadt Braunschweig im 18. Jahrhundert; Johaneck; Tippach: Residenzstadt; Spies (Hg.): Braunschweig, ders.: Unbekanntes Braunschweig. Für einen georeferenzierten, neu gezeichneten Plan Braunschweigs in der Mitte des 18. Jahrhunderts (Maßstab 1:5.000) vgl. Meibeyer, Steinführer, Stracke, (Hg.): Braunschweig, Beiheft S. 18 sowie Taf. 1.2.

31 Wolff, Heinz: Die Geschichte der Bastionärsbefestigung Braunschweig, in: Jahrbuch des Braunschweigischen Geschichtsvereins 22, 1935, S. 5–54; Meibeyer; Steinführer; Stracke (Hg.): Braunschweig, Beiheft S. 18 sowie Taf. 1.2.

Hof) entstand seit 1724 nach Plänen von Hermann Korb das neue Braunschweiger Stadtschloss mit einem nordwestlich anschließenden Hofgarten. Im Jahr 1753 war der barocke Bau soweit fertiggestellt, dass im Folgejahr die Verlegung des Hofes und der Umzug der herzoglichen Familie nach Braunschweig erfolgen konnte. Vollständig fertiggestellt wurde der Schlossbau erst 1790 von Christian Gottlieb Langwagen.<sup>32</sup>

Die herzogliche Finanzbehörde, die Fürstliche Kammer, erhielt 1764 einen repräsentativen Neubau an der Westseite des Martinikirchhofs, für den ein spätmittelalterliches Bürgerhaus, das sogenannte Pilgramsche Haus, weichen musste.<sup>33</sup> In unmittelbarer Nähe, an der Südseite des Platzes, bezogen 1790 die Landstände, d.h. die Vertreter der landtagsfähigen Klöster und Stifte (Prälaten), der Ritterschaft und der Städte, ein ebenfalls von Langwagen entworfenes großzügiges Gebäude.<sup>34</sup> Zuvor war das Areal vom städtischen Zeughaus und nach 1671 für Messezwecke genutzt worden.

Der nachhaltigsten Veränderungen im Zuge des Wandels zur Haupt- und Residenzstadt erfuhr der Bereich entlang des Bohlwegs, der in der Zeit der städtischen Autonomie keine besondere Bedeutung gehabt hatte. (Abb. 2 und 3) Im Süden war wie erwähnt das Residenzschloss auf einem bereits seit der Reformation in landesherrlichem Besitz befindlichen Grundstück errichtet worden. In seinem Umfeld entstanden weitere für die fürstliche Hofhaltung notwendige Bauten wie Reitbahnen, Ställe oder Bedienstetenunterkünfte. Den nördlichen Abschluss des Bohlwegs bildete der Hagenmarkt. Hier wurde nach 1690 auf den Grundmauern von Rat- und Gewandhaus des ehemaligen Weichbildes Hagen das Herzogliche Hoftheater bzw. Opernhaus nach Plänen

---

32 Schröder; Assmann: Die Stadt Braunschweig, S. 214–221, 2. Abteilung; Wedemeyer, Bernd: Zu Baugestalt und Baugeschichte des Grauen Hofschlosses in Braunschweig, in: Römer, Christoph (Hg.): Braunschweig-Bevern. Ein Fürstenhaus als europäische Dynastie 1667–1884, Braunschweig 1997 (Veröffentlichungen des Braunschweigischen Landesmuseums 84), S. 111–131; Hermann Korb und seine Zeit, 1656–1735. Barockes Bauen im Fürstentum Braunschweig-Wolfenbüttel, hg. vom Museum im Schloss Wolfenbüttel und dem Fachbereich Baugeschichte der Technischen Universität Braunschweig, Braunschweig 2006.

33 Spies (Hg.): Braunschweig, S. 172f.

34 Vgl. Schröder; Assmann: Die Stadt Braunschweig, S. 212f., 2. Abteilung; Spies, Gerd: Braunschweig – Das Bild der Stadt in 900 Jahren. Geschichte und Ansichten, 2 Bde., Bd. II: Braunschweigs Stadtbild, Braunschweig 1985, S. 169. Seit 1690 hatten die Vertreter der Stände ein ehemaliges Bürgerhaus am Kohlmarkt (bzw. Poststraße) genutzt. Spies (Hg.): Braunschweig, S. 176, 180.

von Johann Balthasar Lauterbach errichtet. Der große Theatersaal bot Platz für annähernd 1.000 Zuschauer. Das Braunschweiger Hoftheater war als eines der ersten in Deutschland zumindest teilweise auch für zahlende Besucher aus der Bürgerschaft zugänglich.<sup>35</sup> Im Gebäude befand sich außerdem ein Redoutensaal, der für festliche Anlässe jenseits von Opern- oder Theateraufführungen genutzt werden konnte. Das herzogliche Theater ist damit ein besonders prominentes Beispiel für die Nutzung nicht mehr benötigter kommunaler Infrastruktur für residenzbezogene Funktionen. Zugleich war hier ein Raum der Begegnung von höfischer und stadtbürgerlicher Gesellschaft entstanden.<sup>36</sup>

Im Verlauf des Bohlwegs erhoben sich an seiner Westseite mit dem Kavalierhaus, dem Zeughaus sowie dem Collegium Carolinum drei weitere wichtige und stadtbildprägende Bauten. Dem Schloss am nächsten lag das in den 1730er Jahren errichtete Kavalierhaus, in dem Hofbedienstete, hohe Beamte oder Gäste untergebracht werden konnten und das als Teil des Schlosskomplexes anzusehen ist. Später wurde es auch durch das Collegium Carolinum genutzt.<sup>37</sup> Neben dem Kavalierhaus erstreckt sich der weitläufige Gebäudekomplex des Zeughauses auf dem Areal des ehemaligen Dominikanerklosters.<sup>38</sup> Mit dem Bau des Zeughauses war unter Nutzung der noch vorhandenen Klosterkirche im Jahr 1712 begonnen worden. Die Schaufassade wurde 1735 fertiggestellt und von dem eingangs zitierten Reiseschriftsteller Willebrandt lobend hervorgehoben. Sie sei von »figurirter und unglaublich anmuthiger Einrichtung«. <sup>39</sup> Der Südflügel des Zeughauses war noch im 18. Jahrhundert für die Unterbringung des herzoglichen Kunst- und Naturalienkabinetts hergerichtet worden.

An das Zeughaus schloss sich schließlich das Gebäude des Collegium Carolinum an. Es bildete zugleich die nördliche Grenze des Steintordistrikts (B), in dem das Schloss und große Teile des Bohlwegs lagen. Das Collegium, über dessen Baugeschichte sich kaum Quellen erhalten haben, war um 1745 durch

35 Spies (Hg.): Braunschweig, S. 162 f; Grote, Hans-Henning: Vom Hagenrathaus zum Herzoglichen Hoftheater am Hagenmarkt. Eine baugeschichtliche Studie, in: 300 Jahre Theater in Braunschweig, Braunschweig 1990, S. 17–42.

36 Daniel, Ute: Hoftheater. Zur Geschichte des Theaters und der Höfe im 18. und 19. Jahrhundert, Stuttgart 1995, S. 73.

37 Spies (Hg.): Braunschweig, S. 165.

38 Schröder; Assmann: Die Stadt Braunschweig, S. 192–195, 2. Abteilung; Spies (Hg.): Braunschweig, S. 166f.

39 Moderhack: Besucher, S. 60.

Umbau und Erweiterung des Hauses der Stadtkommandanten entstanden.<sup>40</sup> (Abb. 4) Dieser Vorgängerbau war 1678 unter Zusammenlegung von drei älteren Bürgerhäusern errichtet worden.<sup>41</sup> Die Räumlichkeiten der Bibliothek befanden sich seit 1748 im Erdgeschoss links neben dem Eingang, in einem etwa 120 Quadratmeter großen Saal, der für diese Zwecke hergerichtet worden war. Die Lage von Collegium Carolinum und seiner Bibliothek war also ausgesprochen zentral und prominent.

\*

Wie die Geschichte der Stadt Braunschweig im 18. Jahrhundert im Allgemeinen, so muss auch die Geschichte des Collegium Carolinum im Besonderen zu weiten Teilen als ein Desiderat der Forschung angesehen werden. Nicht zuletzt mit Blick auf das im Jahr 2031 bevorstehende 1000jährige Braunschweiger Stadtjubiläum wäre eine intensivere, auch interkommunale Vergleiche einbeziehende Beschäftigung mit diesem wichtigen Kapitel der Bildungsgeschichte ausgesprochen wünschenswert. Ein Aspekt einer solchen Untersuchung könnte das hier nur angerissene Verhältnis von Bildungseinrichtung und Stadtgesellschaft sein.

---

40 Schröder; Assmann: Die Stadt Braunschweig, S. 45 f, 2. Abteilung; Spies (Hg.): Braunschweig, S. 171; Pump-Uhlmann, Holger: Das Collegiengebäude am Bohlweg, in: Kertz, Walter (Hg.): Technische Universität Braunschweig. Vom Collegium Carolinum zur Technischen Universität 1745–1995, Hildesheim/Zürich/New York 1995, S. 52–61, hier auf S. 57 ein Grundriss des Erdgeschosses unter Angabe der Lage der Bibliothek; Arnold, Elmar: Bauten für die Bildung. Vom Collegium Carolinum zur Technischen Universität, in: Vier Viertel Kult. Vierteljahresschrift der Stiftung Braunschweigischer Kulturbesitz 11, 2022, S. 24–27.

41 Spies (Hg.): Braunschweig, S. 87.

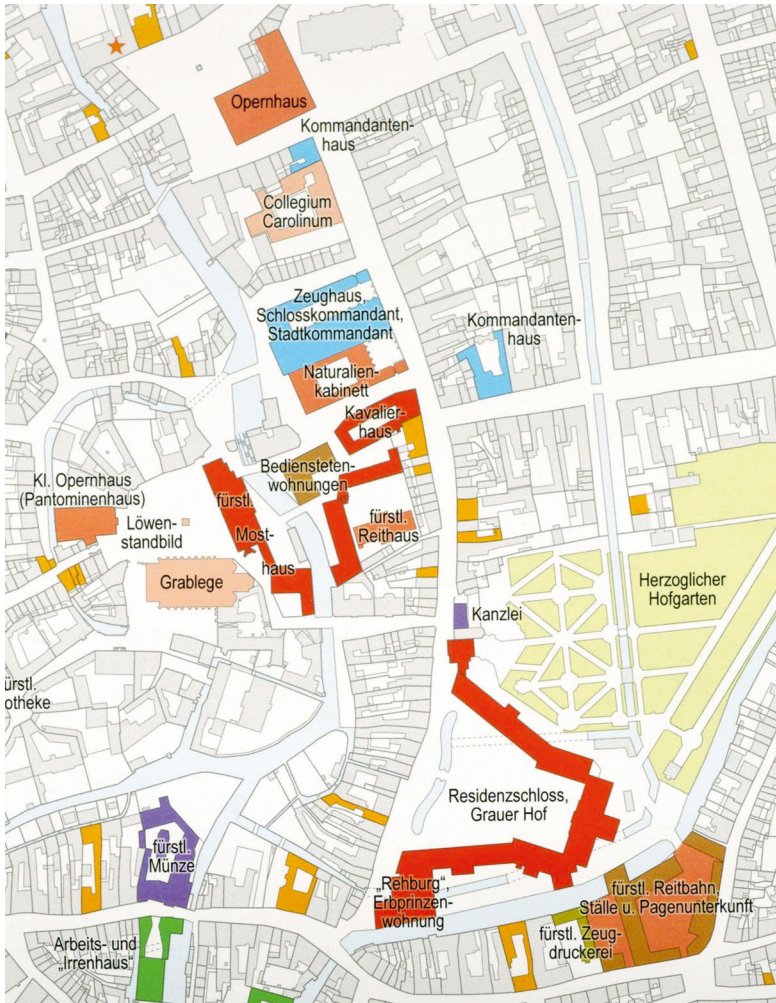
## Abbildungen

*Abbildung 1: Ansicht der Stadt Braunschweig 1723, Städtisches Museum Braunschweig. Die großformatige Ansicht war als Werbung für die Braunschweiger Messen gedacht und hat eine mehrsprachige Legende.*



Quelle: Städtisches Museum Braunschweig; vgl. [Mertens, Jürgen]: Ansicht der Stadt Braunschweig von Osten, um 1723, in: ders.: Die neuere Geschichte der Stadt Braunschweig in Karten, Plänen und Ansichten, Braunschweig 1981, S. 107–112, Blatt 26.

Abbildung 2: Der Bereich des Bohlwegs im 18. Jahrhundert. Ausschnitt aus Die Residenzstadt Braunschweig im 18. Jahrhundert.



Aus: Johaneck, Peter; Tippach, Lothar: Braunschweig als Residenzstadt in Mittelalter und früher Neuzeit, in: Meibeyer, Wolfgang; Steinführer, Henning; Stracke, Daniel: Deutscher Historischer Städteatlas 4: Braunschweig, Münster 2014<sup>2</sup>, Taf. 8.3.

*Abbildung 3: Der Bohlweg nach Norden. Gemälde von Jacques Carabian (1834–1933). Auf der linken Bildhälfte ist zunächst das Zeughaus und im weiteren Verlauf das Collegium Carolinum erkennbar. Den Abschluss bildeten die Südfassade des Opernhauses auf dem Hagenmarkt und die Türme der benachbarten Katharinenkirche.*



Quelle: [https://de.m.wikipedia.org/wiki/Datei:Jacques\\_Carabain\\_-\\_Busy\\_Street\\_in\\_a\\_German\\_Town.jpg](https://de.m.wikipedia.org/wiki/Datei:Jacques_Carabain_-_Busy_Street_in_a_German_Town.jpg), Stand: 10.01.2025.

*Abb. 4: Das Gebäude des Collegium Carolinum um 1890. Im Erdgeschoss, links neben dem Eingang befand sich die Bibliothek.*



Quelle: Stadtarchiv Braunschweig.